

Bücherbesprechungen

World Archaeology. Volume 1, No. 1, June 1969; Volume 2, No. 1, June 1970; (three issues a year). Executive Editor COLIN PLATT. London.

Obwohl es in diesem Jahrbuch nicht üblich ist, Zeitschriften zu besprechen, soll hier ausnahmsweise eine Neuerscheinung vorgestellt werden, die Beachtung verdient.

Seit Juni 1969 erscheint dreimal jährlich ein Heft von *World Archaeology*. Die Herausgeber, eine internationale Schar namhafter Prähistoriker, sehen in dieser Zeitschrift ein Sprachrohr „of a fresh generation of professional archaeologists“. Eine Beschränkung regionaler oder periodischer Art soll vermieden werden, und es soll weniger berichtet als vielmehr über bestimmte Themen debattiert werden. In diesem Sinne sollen die einzelnen Hefte, jeweils unter ein Hauptthema gestellt, ein breites Spektrum von Meinungen zum Ausdruck bringen, die auf den Erfahrungen verschiedener Disziplinen und auf dem Wirken verschiedener Schulen beruhen.

Das erste Heft (Vol. 1, No. 1) vereint unter dem Thema „Recent Work and New Approaches“ eine Reihe ganz verschiedenartiger Beiträge. Sie reichen von einem recht interessanten Artikel von G. L. Isaac, *Studies of early culture in East Africa*, über vorgeschichtliche Themen bis zu Problemen slawischer Stadtforschung. Auch mehr methodologischen Beiträgen von J. Scollar, F. R. Hodson und D. G. Kendall wurde hier ein Platz eingeräumt.

Ist hier nur ein recht loser Zusammenhang zu erkennen, so zeigt beispielsweise das erste Heft des zweiten Bandes (Juni 1970) unter dem Thema „Early Man“ eine wesentlich straffere Themenauswahl. Zwei der acht Beiträge sind einem momentan sehr aktuellen Thema, nämlich der Bedeutung von Unterschieden in paläolithischen Fundensembles, gewidmet. Einmal erläutern F. Bordes und D. de Sonneville-Bordes ihre Auffassung an den Daten des französischen Mittel- und Jungpaläolithikums (*The significance of variability in Palaeolithic assemblages*). Nicht nur mit theoretischen Argumenten, sondern vor allem durch eine Anwendung der von der Gegenseite geforderten Betrachtungsweisen gelingt ihnen eine wohl überzeugende Rechtfertigung ihrer Ansicht, daß sich in den verschiedenen Fundkomplexen verschiedene ethnische Gruppen widerspiegeln. Ein ganz anderer Aspekt wird in dem zweiten Beitrag von P. Mellars (*Some comments on the notion of 'functional variability' in stone-tool assemblages*) in diese Diskussion gebracht. Nach seiner Ansicht ist mit einer chronologischen Abfolge mehrerer bisher als gleichzeitig betrachteter Moustérien-Industrien zu rechnen. Diese Abfolge von einem Moustérien vom Typ Ferrassie über ein M. vom Typ Quina zum M. von Acheultradition, wobei das M. typique und das M. à denticulés ausgenommen sind, widerspricht zwar einer funktionell bedingten Verschiedenartigkeit, sie widerspricht aber ebenso der bisherigen Auffassung von F. Bordes. Die Tatsachen scheinen zwar diese auch an anderem Ort vorgetragene Meinung von P. Mellars zu sichern, aus der Ferne wird man hier aber wohl kaum ein gültiges Urteil abgeben können, und von F. Bordes ist sicherlich eine Stellungnahme zu erwarten.

Die weiteren Beiträge dieses Heftes sind den Faustkeilindustrien in Israel und dem Nahen Osten (D. Gilead), pleistozänen Funden in Südamerika (E. Lanning) und am Lake Mungo in Australien (J. M. Bowler u. a.), neuen Untersuchungen in Clacton-on-Sea (J. Wymer u. R. Singer) und in der Kulna-Höhle bei Sloup in Mähren (K. Valoch) sowie der Analyse von Steingeräten und dem Erkennen von kulturellen Traditionen (D. Collins) gewidmet. L. Reisch

M. N. BREZILLON: *La dénomination des objets de pierre taillée. Matériaux pour un vocabulaire des préhistoriens de langue française*. 411 S. mit 227 Abbildungen im Text. IVE supplément à „Gallia Préhistoire“, Paris 1968.

Schon bei den ersten Versuchen, mit den in den letzten Jahren entwickelten statistischen Methoden auch solche paläolithischen und mesolithischen Funde zu untersuchen, die nicht aus den Gebieten stammen, für die diese Methoden entwickelt wurden, ist deutlich geworden, welche Uneinheitlichkeit in der Terminologie steinzeitlicher Artefakte sich in der doch vergleichsweise kurzen Zeit prähistorischer Forschung herausgebildet hat. Nicht zuletzt durch ungenaue oder fehlende Definitionen, vor allem aber durch die kritiklose Übernahme einmal festgelegter Bezeichnungen ohne Überprüfung der Definitionsgrundlagen, ergab sich eine Vielfalt von Doppel- und Falschbezeichnungen, die eine systematische Aufarbeitung von Funden nur anhand der Beschreibung in der prähistorischen Primärliteratur, den Fundberichten, unmöglich machten und jeden Bearbeiter zwangen, das gesamte Fundgut nach

seinen jeweils eigenen Prinzipien, für andere nicht nachvollziehbar, neu zu bearbeiten. Daß sich dadurch der bei der Übernahme von Bearbeitungsmethoden selbst bei strikter Beachtung der Definitionen häufig ziemlich große subjektive Fehler durch einen weiteren objektiven vergrößerte, hat viele Bearbeiter steinzeitlicher Artefakte vor einer Anwendung statistischer Methoden zurückschrecken lassen.

Im deutschen Sprachraum, in welchem man sich, rein forschungsgeschichtlich bedingt, in der Steinzeitforschung immer gern an der französischen Nomenklatur orientiert hat, teils durch Übersetzung der französischen Benennungen, teils durch Eindeutschung derselben, wird daher der Versuch von M. N. Brézillon sicher sehr begrüßt werden, durch eine lexikalische Konkordanz von Definitionen den Wirrwarr der verschiedensten Bezeichnungen steinzeitlicher Artefakte zu durchleuchten. Dieser Versuch ist besonders da von großem Wert, wo auch in der französischen Sprache durch unterschiedliche Bezeichnungen und Inhalte eine ursprünglich sehr enge Definition im Laufe der Zeit erweitert wurde.

Der Verfasser hat für seine Zusammenstellung einen Weg gewählt, der ihn einer persönlichen Stellungnahme zu typologischen und nomenklatorischen Problemen weitestgehend enthebt, zumal es primär sein Ziel ist, durch direkte Zitate zu einer jeden Namengebung die historische Entwicklung derselben, aber auch die semantische Entwicklung einer spezialisierten Sprache darzustellen. Wo solche Stellungnahmen dennoch versucht werden, z. B. bei der tabellarischen Systematisierung der Bordes'schen Faustkeiltypologie, geschehen sie aufgrund der vorwiegend historischen Arbeitsweise auch nur in wenig befriedigender Form. Zweifellos mit dem Ziel, den bei Bordes für eine Anwendung durch andere Forscher zu wenig umfassend dargestellten methodischen Gang der Faustkeiltgliederung einsichtiger zu machen, wird von Brézillon ein Schema gegeben, welches für die praktische Arbeit, abgesehen von sachlichen Fehlern, nur bedingt geeignet ist.

Eine Zusammenstellung von unterschiedlichen Bezeichnungen für prähistorische Fundgegenstände wird wohl kaum jemals Anspruch auf Vollständigkeit erheben können, besonders was die Erfassung aller Textstellen angeht, seien es auch nur die wichtigsten, in denen jemals Interpretationen zu den gängigen Typen gegeben wurden. Dennoch wird ein Bemühen des Verfassers um eine solche Vollständigkeit, vorwiegend des französischen Materials, deutlich spürbar. Freilich hätte die Zusammenstellung durchaus – auch für die französische Forschung sehr nützlich – bereichert werden können, wenn unter den verschiedenen Stichworten zumindest auch die englische und deutsche, nicht sehr unbedeutende Literatur in wesentlicherem Maße berücksichtigt worden wäre. Die Beschränkung der Bezeichnung Blattspitze z. B. nach Bordes und Sonnevill-Bordes allein auf das Szeletien und Mittelpaläolithikum, die fehlende Erwähnung dieser in Deutschland für das Solutréen üblichen Bezeichnung bei den Pointes foliacées, der Bezug Blattspitzen – Pointes d'Altmühl ohne Rückbezug und die fehlenden Zitate neuerer Literatur, die deutlich gemacht hätten, daß die Pointes d'Altmühl zu den Blattspitzen gehören, fallen besonders auf. Im Interesse vor allem des französischen Lesers deutscher Literatur wäre hier ein deutlicheres Herausarbeiten der Unterschiede und Gemeinsamkeiten durchaus wünschenswert gewesen. Solchen, den Wert der Zusammenstellung allerdings kaum schmälern den Unzulänglichkeiten gegenüber fällt das Fehlen einiger Exotika, das von anderer Seite moniert wurde, kaum ins Gewicht.

Dem an Umfang stärksten lexikalischen Teil sind Übersichten vorangestellt, die in die allgemeine Problematik der prähistorischen Nomenklatur einführen. Eingehend werden die verschiedenen Klassifikationssysteme, Klassifikation nach funktionellen, technologischen und morphologischen Kriterien besprochen und gegeneinander abgewogen. Dann folgt ein sprachgeschichtlicher und sprachanalytischer Teil, der bereits an anderer Stelle Gegenstand einer eingehenden Besprechung von sprachwissenschaftlicher Seite gewesen ist.

Sehr eingehend behandelt ist schließlich der technische Teil, der für das typologische Lexikon die wichtigsten Grundlagen bildet. Ausgehend von den detailliert dargestellten Schlagtechniken, auch solcher, die im europäischen Raum nicht vorkommen, werden die verschiedenen Kernsteinformen, auch die präparierten Kerne, die Abschlagprodukte Klinge und Abschlag und schließlich die Retuschenarten eingehend besprochen. In diesem Rahmen ist auch die Stichelherstellung sowie die Mikrosticheltechnik behandelt.

Wie im typologischen Lexikon sind in den einleitenden Teilen im wesentlichen lediglich die Auffassungen verschiedener Autoren gegeneinandergestellt; eine Wertung derselben wurde jedoch nur selten versucht.

Die Teile der Arbeit von Brézillon, die sich mit der Sprachgeschichte und der Sprachanalyse beschäftigen, sind zweifellos hochinteressant, sind aber vorwiegend für denjenigen von Wert, der sich mit grundsätzlichen Problemen prähistorischer Nomenklatur beschäftigen will. Ganz anders wird dagegen der technologische und der typologische Teil zu bewerten sein. Trotz einiger Unzulänglichkeiten werden diese beiden Teile da von größtem Wert sein, wo man in die technologisch/typologische Methodik der Steinzeitforschung eindringen will, aber auch dort, wo wie z. B. bei der Anwendung von statistischen Methoden für eine Vereinheitlichung der Typologie festgestellt werden muß, welche Definitionen von verschiedenen Autoren bezogen auf bestimmte morphologische Gegebenheiten einer Namengebung zugrunde gelegt worden sind.

Da es in unserem Fach nach wie vor üblich ist, unter einem Handbuch lediglich Gesamtübersichten über geographische Einheiten oder die Kompilation von Fundberichten zu verstehen, wobei typologische Aspekte außer acht bleiben, kann der Versuch Brézillons nur begrüßt werden. Obwohl nicht als Lehrbuch konzipiert, wird diese Zusammenstellung zweifellos die Stellung eines solchen besonders für die Studierenden des Faches einnehmen, da durch die zahlreichen hervorragenden erläuternden Zeichnungen ein Eindringen in die technologisch/typologische Methodik der Steinzeitforschung erheblich erleichtert wird. Es ist nur zu bedauern, daß diese Arbeit nicht auch in einer deutschen Übersetzung vorliegt und so den vielen am Fach Interessierten, die der französischen Sprache nicht mächtig sind, nicht zugänglich ist.

F. B. Naber

HALLAM L. MOVIUS JR., NICHOLAS C. DAVID, HARVEY M. BRICKER, R. BERLE CLAY: *The Analysis of Certain Major Classes of Upper Palaeolithic Tools*. American School of Prehistoric Research, Peabody Museum, Harvard University, Bulletin No. 26, 58 S., 28 Textabbildungen, Cambridge/Mass. 1968.

In einem schmalen aber inhaltsreichen Band haben die genannten Autoren den Versuch gemacht, neue Maßstäbe zu setzen für die typologische Untersuchung von paläolithischen Geräten im allgemeinen, von jungpaläolithischen im besonderen. Merkmal-Analyse, so werden die Methoden bezeichnet, die, bereits seit einigen Jahren in der amerikanischen Forschung angewandt (Spaulding und Sackett), hier zum ersten Male und grundlegend auch für Funde europäischer Herkunft, angewandt an denen vom Abri Pataud, in der Form eines methodischen Handbuchs vorgelegt werden.

Den Ausgangspunkt bildet die Überlegung, daß in den bisherigen typologischen Systemen als Typ nur solche Formen erfaßt sind, die als nützlich für eine Ausgliederung betrachtet werden, von denen angenommen wird, daß sie am besten kulturelle Wechsel im zeitlichen Rahmen wiedergäben. Eine solche formale Auswahl bildet ja auch die Grundlage des Systems und der Definitionen von Mme. D. de Sonneville-Bordes und J. Perrot, dessen Wert aber, besonders bei der quantitativen Vorlage von Funden, keineswegs in Abrede gestellt wird, das auch nicht durch die Merkmal-Analyse ersetzt werden soll. Anders als bei der quantitativ-typologischen Methode, die ja, durch die Definitionen festgelegt, vorwiegend idealisierte Formen als Maßstab für die Bewertung und Zuordnung von Geräten benutzt und diese idealisierten Formen als Typen bezeichnet, wird bei der qualitativ-typologischen, als solche kann man die Merkmal-Analyse bezeichnen, von dem Versuch ausgegangen, den Begriff des Typs neu zu definieren, um so zu erheblich weiterreichenden Möglichkeiten der Interpretation zu kommen als bisher.

Ausgesprochenes Ziel ist es, neben der schon mit der quantitativ-typologischen Methode möglichen Zeit-Raum-Gliederung industrieller Ensembles, die hinter der Geräteherstellung stehenden kulturellen Normen, die Gebundenheit der individuellen Tätigkeit in die Normen der soziologischen Einheit und den Wechsel und die Entwicklung solcher gruppengebundenen Normen anhand der technologischen Normen zu erkennen, um so über die abschließliche Zeit-Raum-Gliederung hinaus kulturgeschichtliche Aussagen machen zu können.

Geräte werden unter analytischen Gesichtspunkten als eine Akkumulation von Merkmalen angesehen, aus der sich die Definition eines Typs nach dem Nachweis, daß diese Merkmale nicht an sich und in ihrem Zusammenreffen zufällig sind, ergibt. Akkumuliert sein können bei einem Typ einzelne Merkmale, aber auch ganze, untereinander in Verbindung stehende Merkmal-Gruppen. Als Merkmal soll nach Spaulding jede Eigenart oder Qualität eines Gegenstandes oder Ereignisses anzusehen sein. Merkmale im allgemeinen sind nicht nur rein sachbezogen, also z. B. Maße oder Material, Gewicht oder Form, sondern gleichermaßen umgebungsbezogen, z. B. Stellung des Gegenstandes oder Ereignisses in Zeit und Raum.

Merkmale werden in eine werkzeug-spezifische und eine nicht-werkzeug-spezifische Gruppe eingeteilt. Nicht-werkzeug-spezifische Merkmale stellen die Art des Materials, die Eigenschaften der Rohform und die Kantenretusche dar, die nicht direkt etwas mit der Ausbildung des Gerätes zu tun haben sollen, was zumindest bei der Kantenretusche fallweise stark bezweifelt werden kann.

Die Eigenschaften der Rohformen und die Kantenretusche werden behandelt, die Material-Eigenschaften nicht. Um die Rohformen zu charakterisieren, werden neben der Grenze L:B = 2:1 zwischen Klinge und Abschlag – diese Grenze ist willkürlich und entspricht keiner technologischen Notwendigkeit – 6 Kombinationen herausgestellt, die zwischen regelmäßigen, unregelmäßigen und Zurichtungs-Klingen und -Abschlägen unterscheiden. Der Behandlung dieser Kombinationen in der gleichen Art wie die Länge, Breite und Dicke und den dreieckigen, trapezoiden und amorphen Querschnitt, nämlich als nicht-werkzeug-spezifische Merkmale kann man nicht folgen. Merkmale sind gemäß der Definition (Grenze L:B = 2:1) die Bezeichnungen Klinge und Abschlag, ebenso die Kategorien regelmäßig, unregelmäßig und, obwohl von einer anderen Qualität, Zurichtung. Querschnitt allein ist kein Merkmal, da ohne die Ergänzung dreieckig usw. keine differenzierende Aussage erfolgt. Demnach müssen die Begriffe regelmäßige Klinge usw., die bereits Merkmals-Akkumulationen darstellen, zerlegt werden, um mit den übrigen Merkmalen auf der gleichen basalen Stufe zu stehen. Dann ergibt sich: